56. Jahrgang. № 5. Sonnabend, 6. Januar 1912.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (am Sonn- und Montagen nur einmal) 2,40 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 2 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile ca. 8 Silben) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 75 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. Zu Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einspaltige Grundzeile 35 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Jedes Hilfswort kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker **Dreixing-** LOBECK & Co
Fondant-Chocolade, Rahm- Chocolade, Bitter- Chocolade, Cacao, Dessert — per Tafel 50 ₰ — per ½ Kg. Dose 2.40 M. — per Carton 2.3 u. 5 M.

Kunstausstellung Emil Richter
Prager Strasse.
Heinrich Vogeler, Worpswede:
Gemälde, Radierungen, Handzeichnungen und Exlibris.

AFRANA-
der Firma Biesolt & Locke
sticken, stopfen, nähen
Hauptniederlage:
M. Eberhardt, Mech.
Reparaturen aller Systeme

Nähmaschinen
Meissner Nähmaschinenfabrik
vor- und rückwärts. ::
DRESDEN-A.
Marienstrasse 14.
in eigener Werkstatt.

Meissner
Smyrna-Teppich-Fabrik
F. Louis Beilich
Kgl. Sächs. Hoflieferant
:: Meissen. ::
Nur Prima-Kammgarn-Fabrikate. Handarbeit.
Prämiiert mit goldenen Medaillen.

Apotheker Peters **Albumol,** aromatischer **Eierlebertran**
mit Nährsalzen und Lecithin, aus frischen Eiern und Meerschwein-Medizinaltran, ohne schlechten Trangeschmack, Knochen und Gewebe bildend. Hervorragendes Heilnahrmittel für schwache Kinder und Erwachsene bei Drüsen-, Lungen- und Halsleiden, Körperschwäche, Magerkeit, engl. Krankheit usw. Flasche 0,75, 1,50, 2,50 Mk. Patentamtlich geschützt. Vor Nachahmung wird gewarnt! :: Alleinverkauf und Versand für das Königreich Sachsen:
Salomonis-Apotheke, Dresden-A., Neumarkt 8.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Rasch wechselnde Temperatur, zeitweise Niederschlag.

Im Reichsjustizamt sind die Arbeiten für eine Reform der Zivilprozeßordnung in Angriff genommen worden.

Der Spionageprozeß gegen den englischen Rechtsanwalt Stewart findet am 31. Januar vor dem Reichsgericht statt.

Aus einem fahrenden D-Zug sprang kurz vor Erfurt ein plötzlich irrsinnig gewordener russischer Oberst. Er erlitt schwere Verletzungen.

Im spanischen Ministerrat erklärte Canalejas, daß die spanische Regierung entschlossen sei, den allgemeinen Forderungen Frankreichs nicht Rechnung zu tragen.

In der Nähe der Zuckerfabrik in Cambury wurden vier Kinder von einstürzenden Erdmassen verschüttet und getötet.

Der Gott, der Deutschlands Größe schuf, Der wollte treue Wächter!

Klar zum Gefecht!

Das ist heute die Losung auf der ganzen Linie des parteipolitischen Aufmarsches im Reiche angesichts des in unmittelbare Nähe gerückten Wahltages. Da heißt es für alle nationalen Parteien und staatserhaltenden Elemente, sich ganz mit dem Bewußtsein der ungeheuren vaterländischen Verantwortung zu erfüllen, die ihnen bei der Entscheidung an der Wahlurne obliegt. Alles spitzt sich darauf zu, daß kein einziger Wahlberechtigter dem Wahlakte fern bleibt, damit der gesamte nationale Heerbann in geschlossener Phalanx aufmarschieren kann, um den Ansturm der Sozialdemokratie und ihrer Gefolgschaft im Zaume zu halten. Die Wahlpflicht als Gegenstück zum Wahlrecht tritt mehr als je mit plastischer Schärfe in die Erscheinung; denn unabsehbar sind die zerrüttenden Folgen, die von einer sozialistischen Hochflut im neuen Reichstage gewärtigt werden müssen. Gerade mit Bezug auf den natürlichen Anreiz zu ausgiebiger Erfüllung der Wahlpflicht liegen aber die Verhältnisse diesmal entschieden ungünstiger als sonst, weil die allgemeine lebhafte und sprühende Erregung des Wahlkampfes, die zumeist der Zeit vor der Wahl ihren Stempel aufzudrücken pflegt, in auffälligem Maße bis jetzt gefehlt hat. Diese eigenartige Ruhe der diesmaligen Wahlbewegung ist zum Teil auf den Mangel einer zündenden einheitlichen Wahlparole zurückzuführen, wie sie die letzten Neuwahlen im Januar 1907 beherrschte, zum Teil aber auch eine Wirkung des unglückseligen Haders, der als verhängnisvolles Erbe der Kämpfe um die Reichsfinanzreform die alten guten Beziehungen zwischen Konservativen und Nationalliberalen so schwer erschüttert und verwirrt hat. Es ist dem moralischen Drucke der gesamten innerpolitischen Situation allerdings wenigstens das Eine gelungen, daß der laute Streit zwischen den beiden großen nationalen Parteien zum Schweigen gebracht werden konnte. Gleichwohl ist der polemische Kampf zu heftig gewesen, als daß nicht noch heute Verstimmung und Verärgerung auf beiden Seiten das Zepter schwingen sollten, und so will denn auf keiner Seite das befreiende, erlösende Wort heraus, das alle Steine aus dem Wege räumt und die Bahn zu einer ehrlichen Wiederannäherung zwischen rechts und links, zu einem loyalen gemeinsamen Fechten an der Urne gegen den inneren Feind mit nachfolgender parlamentarischer Arbeitsgemeinschaft frei macht. Verdrossen und mißmutig stehen sich die Ordnungsparteien noch immer gegenüber, wenn auch der laute Schlag der Streitaxt vermieden wird, und diese Stimmung ist der freudigen und umfassenden Ausübung der Wahlpflicht zweifellos abträglich.

Da gilt es denn nun sowohl auf der rechten wie auf der linken Seite, sowohl im konservativen wie im nationalliberalen Lager, das patriotische Gewissen der Wähler mit aller Kraft zu schärfen, um allen Schwierigkeiten zum Trotz auch die Lauesten noch in letzter Stunde aufzurütteln und einer wahlpolitischen Lethargie vorzubeugen, die geradezu als ein nationales Unglück wirken müßte. Für die schlimme Partei der Nichtwähler, die schon so viel auf dem Schuldkonto hat, würde diesmal kein Wort der Kritik scharf genug sein, wenn ihre Lässigkeit es dahin brächte, daß schon im ersten Wahlgange von der Partei des Umsturzes und ihren Helfershelfern Erfolge eingeheimst würden, die durch eine zielbewußte, eifrige Wahlbeteiligung der nationalen und staatserhaltenden Kreise hätten vermieden werden können. Der Parteigeist ist nicht nur dann vom Uebel, wenn er sich in aktiver Feindschaft äußert, sondern nicht minder dann, wenn er sich von seinen engherzigen Sonderrücksichten dazu verleiten läßt, die Wahlpflicht zu vernachlässigen und dadurch unter Umständen das Gemeinwohl genau so schwer zu schädigen wie durch direkte Stimmabgabe für einen geschworenen Gegner der bestehenden staatlichen Ordnung. Bismarck hat einmal im Reichstage, in einer Rede am 3. März 1885, den Parteigeist in schärfster Form gegeißelt, indem er mit folgenden denkwürdigen Worten schloß:

„Der alte deutsche Erbfeind des Parteihaders übertrug sich auf unser öffentliches Leben, auf unsere Parlamente, und wir sind angekommen in einem Zustande unseres öffentlichen Lebens, wo die Regierungen zwar treu zusammenhalten, im deutschen Reichstage aber der Hort, den ich darin gesucht und gehofft hatte, nicht zu finden ist, sondern der Parteigeist überwuchert uns. Und der Parteigeist, wenn der mit seiner Lokistimme den Urwähler Hödur, der die Tragweite der Dinge nicht beurteilen kann, verleitet, daß er das eigene Vaterland erschlage, dann ist er es, den ich anklage vor Gott und der Geschichte, wenn das ganze herrliche Werk unserer Nation von 1866 und 1870 wieder in Verfall gerät, durch die Feder verdorben wird, nachdem es durch das Schwert geschaffen wurde."

Wohlan! Möge nun der Urwähler Hödur, soweit er patriotisch gesinnt ist, zeigen, daß die Worte, die der Altreichskanzler im Berserkerzorn über den Unverstand des Parteihaders gesprochen hat, auf ihn nicht zutreffen! Möge jeder nationale Mann in diesen Tagen sich klar machen, daß ein „Erschlagen des Vaterlandes" auch möglich ist durch Nichtausübung der Wahlpflicht, wenn man lässig die Dinge gehen läßt, wie sie wollen, anstatt sich mit aller Energie den zersetzenden Kräften entgegenzustemmen und im Dienste der allgemeinen Wohlfahrt seine volle, ungeschmälerte Schuldigkeit zu tun! Wer in solchem Sinne handeln will, der muß sich jetzt zweierlei zur Richtschnur machen:

einmal die bedingungslose Erfüllung der Wahlpflicht,

von der sich keiner abhalten lassen darf, der überhaupt imstande ist, und sei es selbst im Krankenstuhle, an der Urne zu erscheinen, und zum anderen die Stimmabgabe für denjenigen Kandidaten, von dem am zuverlässigsten erwartet werden darf, daß er sich bei der Ausübung seines Mandates als

unerbittlicher Gegner der Sozialdemokratie

betätigen werde. Nur auf solche Weise vermag der patriotische Wähler ohne Unterschied der eigenen Parteirichtung gewissenhaft das hohe Wächteramt auszuüben, das ihm auf der Warte des nationalen Gedankens obliegt. Jetzt muß Ernst gemacht werden mit dem Grundsatze, daß das Vaterland über die Partei geht! Jetzt heißt es, den Blick von den Kleinlichkeiten des parteipolitischen Getriebes ablenken und ihn emporrichten zu den gewaltigen Idealen unseres nationalen Lebens, deren einigende Kraft nicht versagen und versiegen kann, wenn sie in den Herzen aller Vaterlandsfreunde ausgelöst wird durch den herben Zwang einer Lage, wie wir ihr gegenwärtig ins Auge schauen; einer Lage, die darin gipfelt, daß im Interesse der gesamten nationalen Wohlfahrt ein Ergebnis der Wahlen verhindert werden muß, das die Sozialdemokratie zum Triumphator macht. Kein Einsichtiger kann sich durch die Maske der Sanftmut und Ungefährlichkeit, welche die Umsturzpartei aus wahltaktischen Rücksichten angelegt hat, auch nur einen Augenblick über den wahren Charakter der Sozialdemokratie täuschen lassen. Sie ist und bleibt revolutionär vom Scheitel bis zur Sohle, ein Todfeind unserer Gesellschaft, antimonarchisch und antinational; sie stellt sich überall ihrem politischen Machthunger zuliebe in Gegensatz zu den wahren Interessen der von ihr mit einem unerträglichen Terrorismus behandelten Arbeiterschaft und ist also auch von Grund aus antisozial, sie schädigt in schwerster Weise das Erwerbsleben durch ihren unersättlichen Haß gegen die Unternehmer und durch Anzettelung frivoler Ausstände, die lediglich zur Befriedigung ihres Machtkitzels unternommen werden, sie predigt den wildesten Klassenkampf, weil sie nur aus der fortgesetzten Schürung der Unzufriedenheit Nahrung zu ziehen vermag. Mit ihr ist darum für zielbewußte staatserhaltende Politiker niemals eine Verständigung möglich, genau so wenig, wie für eine ihrer Verantwortung bewußte Regierung, wie dies der sächsische Staatsminister Graf Vitzthum von Eckstädt ausdrücklich festgestellt hat. Also heraus, alle wahren Patrioten, auf die Schanzen! Haltet getreue Wacht an der Urne und tretet an Mann für Mann, damit die geschwellten Hoffnungen der Partei des Umsturzes zuschanden werden! In diesem Sinne rufen wir nochmals:

Klar zum Gefecht!

Jeder national gesinnte Mann erfülle am Wahltage Freitag, den 12. Januar, seine Pflicht!

COGNAC MEUKOW
wird auf den Schiffen mehrerer Marinen getrunken.

Neueste Drahtmeldungen

vom 5. Januar.

Der Streit um die Deutsche Schiller-Stiftung.

Berlin. (Priv.-Tel.) Hans Kuier erläßt eine Erklärung gegen die Deutsche Schiller-Stiftung, in der es heißt, der Vorwurf, daß er mit seinen Gutachten proben das Musterbeispiel einer unehrlichen Kritik gegeben habe, werde das Gericht beschäftigen. Auf die Ausführungen Oskar Blumenthals, der für den Vorstand des Berliner Zweigvereins das Wort ergriffen hat, und nur „örtliche Beobachtungen" hat machen können, läßt Kuier Theodor Fontane, der Mitbegründer, Senior und 11 Jahre lang Mitglied der Berliner Zweigstiftung war, antworten. Fontane habe am 4. Januar 1898 geschrieben: Wenn es jemals eine elende, fast ausschließlich aus Bettel und Hausierertum eingerichtete Hilfs- und Unterstützungswirtschaft gegeben habe, so ist es der Zweigverein der Berliner Schiller-Stiftung.

Die Zivilprozeßordnung.

Berlin. (Priv.-Tel.) Im Reichsjustizamte sind die Arbeiten für eine Reform der Zivilprozeßordnung in Angriff genommen worden, doch wird sich das Parlament voraussichtlich vor Erledigung des neuen Strafgesetzbuches und der Strafprozeßreform nicht damit zu beschäftigen haben.

Die Massen-Vergiftungen vor dem Berliner Magistrat.

Berlin. (Priv.-Tel.) In der heutigen Magistratssitzung erstattete Geheimrat Straßmann, der mit dem Dezernenten für das städtische Obdach, Stadtrat Jacoby, sowie dem Arzt Dr. Fischer und dem Oberinspektor Jäckel vom Obdach an der heute im Ministerium stattgehabten Konferenz wegen der Erkrankungen im städtischen Asyl, teilgenommen hat, über den Verlauf derselben Bericht. Die Besprechungen haben noch kein abschließendes Urteil über die Ursache der Vergiftungen ergeben, da die in Frage kommenden Untersuchungen noch nicht beendigt sind. — Der Magistrat beschloß weiterhin, den alten Botanischen Garten Heinrich-von-Klein-Park zu nennen.

Die Volksexerzitien in Bayern.

München. (Priv.-Tel.) Kultusminister v. Wehner erläßt eine Erklärung, worin er sagt, daß die Volksexerzitien, die die Jesuitenpater in Bayern vornehmen, in der letzten Zeit überhand genommen haben, und dieser Umstand habe das Kultusministerium veranlaßt, die Kreisregierung von Oberbayern auf die einschlagigen Reichsgesetze aufmerksam zu machen. Dieser Hinweis des Kultusministeriums sei in fremde Hände gekommen und der Zentrumspresse zugespielt worden. Das Ministerium habe nichts weiter getan, als die Kreisregierung aufgefordert, den Jesuitenpatern zu sagen, daß die bestehenden Reichsgesetze eine weitere Ausdehnung der Volksexerzitien nicht zulassen. Weiter erklärt der Kultusminister v. Wehner, daß er nichts anderes getan habe, als was in den letzten vierzig Jahren sämtliche bayrischen Kultusminister taten.

Im D-Zug irrsinnig geworden.

Erfurt. (Priv.-Tel.) Aus einem fahrenden D-Zug sprang heute kurz vor Erfurt ein auf der Heimreise begriffener russischer Oberst. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Man nimmt an, daß plötzliche Geistesstörung vorliegt.

Liebesdrama.

Wiesbaden. (Priv.-Tel.) In der Wohnung des Brauereidirektors Wichmann wurde dieser und die 23jährige Klavierlehrerin Johanna Veiß schwer verletzt aufgefunden. Wichmann hatte sich vier Revolverschüsse in den Kopf und in die Brust beigebracht.